

# Stormarnsche Zeitung.

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustrirtes Sonntagsblatt“, und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 35 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 65 Pf. incl. Bestellgeld.



Inserate

werden die 4-gespaltene Corpuzseite mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten.

Reklamen per Zeile 25 Pf.

Nr. 1083

Ahrensburg, Sonnabend, den 17. April 1886

9. Jahrgang.

## Sterzu: Illustrirtes Sonntags-Blatt.

### Zum 100jähr. Geburtstage Sir John Franklin's

am 16. April 1786/1886.  
Hundert Jahre sind verfloßen, seit einer der kühnsten Seefahrer und Forschungsreisenden, Sir John Franklin, das Licht der Welt erblickte und das Andenken dieses Märtyrers des edlen Wissens- und Forschungsdranges verdient in unserer Zeit der rasenden Bergötterung aller möglichen Afrika-, Nordpol- und anderer Forscher und Entdeckungsreisenden, die das Forschen und Entdecken häufig mehr als Sport, denn aus ernster Liebe zur Wissenschaft betreiben, doppelt geehrt zu werden.

Am 16. April 1786 zu Spilshy in Lincolnshire geboren, trat John Franklin schon im zarten Knabenalter als Midshipman eines Kriegsschiffes in den Marinebienst, begleitete als kaum siebzehnjähriger Jüngling den berühmten Kapitän Flinders auf die unheimlich strapaziöse Entdeckungsreise nach der Südsee, die mit einem Schiffbruch an der Küste Australiens endete, wohnte der Schlacht bei Kopenhagen bei und geriet schließlich bei dem verunglückten Angriff auf Neu-Orleans in Gefangenenschaft. 1819 von der englischen Regierung beauftragt, einen Landweg von der Hudsonsbai nach der Mündung des Kupferminesflusses zu erforschen, löste Franklin diese Aufgabe unter unglücklichen Mühsalen, indem er bis zum Kap Turnagein (68 1/2° nördl. Br.) vordrang. Nach seiner Rückkehr zum Kapitän und Mitglied der Royal Society befördert, trat Franklin im Februar 1825 in Gemeinschaft mit Richardson und Cook eine neue Entdeckungsreise nach dem Polarmeere zur Untersuchung des

Madanzie- und Kupferminesflusses an, die ihn bis zur nördlichsten Festlandspitze, Kap Barrow, 71° nördl. Br., 156° westl. Länge, führte und ihm die Erhebung in den Baronetsstand eintrug. Nachdem Sir John Franklin sich dann auf den Ruheposten eines Linienschiffkommandeurs im Mittelmeer eine zweijährige Erholung gegönnt, ging er 1834 als Gouverneur nach Tasmanien, in welchem Posten er bis zum Jahre 1843 eine außerordentlich segensreiche Thätigkeit entwickelte. Das noch ungelöste Problem einer nordwestlichen Durchfahrt, zu dessen Lösung bei Franklins Rückkehr eben eine Expedition ausgerüstet wurde, hatte von jeher für ihn großen Reiz gehabt und so war es nur natürlich, daß Franklin bereitwillig die ihm angetragene Leitung der Expedition übernahm. Dieselbe, aus den beiden durch Roß' Reise nach dem Südpol erprobten Schiffen „Erebus“ und „Terror“ unter dem Unterbefehl der Kapitäne Crozier und Fitzjames bestehend, segelte am 19. Mai 1845 ab, langte am 4. Juli bei den Wallfischinseln an und wurde am 26. Juli in der Melville-Bay, 77° nördl. Br. und 66° westl. Länge zum letzten Male gesehen. Seitdem fehlt jede Spur von den kühnen Seefahrern. Wiederholt, von 1848 an, wurden Expeditionen, theils von der englischen Regierung, theils von der hochherzigen — 1875 verstorbenen — Gattin Franklins und Privatpersonen Expeditionen zur Auffindung der Verlorengegangenen ausgerüstet, die von der Baifingsbai wie von der Beringsstraße aus suchten — vergeblich. Nur am Kap Riley, bei der Einfahrt in den Wellington-Kanal entdeckte man 1850 Spuren einer Lagerstätte, in der Franklin anscheinend überwintert hatte. Die erste, traurige Andeutung von dem Schicksal der Expedition erhielt man 1854 durch die Aussagen von Eskimos, welche durch die 1859 von McIntosh

zu Tage geförderten Ueberbleibsel und schriftlichen Nachrichten ihre schreckliche Bestätigung erfuhren — nach Ueberstehung eines zweiten grauenvollen Winters war John Franklin am 11. Juni 1847 den furchtbaren Strapazen erlegen. Die meisten seiner Gefährten waren bereits vorher durch Hunger und Kälte umgekommen — nur neun Mann, darunter Kapitän Crozier, hatten ihr elendes Dasein weiterzuschleppen vermocht — Kapitän Hall sammelte im Dezember 1864 von den Eskimos der Hudsonsbai Nachrichten über diese Ueberlebenden — gesehen hat man sie auch nicht wieder. Das ist das jammervolle Ende dieser Pioniere der Wissenschaft, dieser Helden der Forschung, das der Ausgang des heut vor Hundert Jahren begonnenen Lebens. Ehre ihrem Andenken, Friede ihrer Asche!

## Aus der Provinz.

\* Ahrensburg, Schöffengericht, Sitzung vom 15. April. Schöffen: Bardmann-Kremerberg und Wragz-Duwendstedt. Der Erbpächter Bud in Ahrensfelde hat Widerspruch gegen einen Strafbefehl der Gutsobrigkeit erhoben, welcher ihm zugegangen ist, weil er bei dem am 9. März d. J. stattgehabten Brande der Sengelmannschen Kasse in Ahrensfelde, der Aufforderung des Ortsvorstehers zum Wasserfahren nicht entsprochen haben soll. Da ein Zeuge erkrankt und nicht zum Termin erschienen ist, wird die Verhandlung auf vier Wochen vertagt. — Der Arbeiter Hans Hinrich Möller, genannt Finner, welcher schon siebenmal wegen verschiedener Vergehen vorbestraft ist, wird angeklagt wegen Unterschlagung. Er soll, als er im Januar d. J. bei dem Mühlenpächter Kluge in Tonndorf-Lohe in Dienst war, für geliefertes Mehl vereinnahmte

6 Mark nicht an seinen Dienstherrn abgeliefert haben. Der Angeklagte behauptet, daß ihm der größere Theil des Geldes von seiner damaligen Haushälterin entwendet worden sei, giebt aber zu, den Rest für sich verbraucht zu haben. Der Amtsanwalt beantragt mit Rücksicht auf die Vorstrafen des Angeklagten eine 14-tägige Gefängnißstrafe, das Gericht läßt Milderungsgründe gelten und erkennt auf 3 Tage Gefängniß und Kostentragung.

— Der Verschönerungs-Verein hielt am Mittwoch Abend seine erste Generalversammlung ab. Einleitend wurde von Vorsitzenden bemerkt, daß der Verein in der kurzen Zeit seines Bestehens einen erfreulichen Aufschwung genommen und vielseitige Förderung erfahren habe, so daß er z. B. schon ca. 130 Mitglieder mit verhältnismäßig recht ansehnlichen Jahresbeiträgen zähle. Das vom Vorstande ausgearbeitete Programm für die diesjährige Thätigkeit des Vereins wurde von der Versammlung genehmigt und einzelne Punkte desselben noch erweitert, indem statt der vorgeschlagenen Aufwendungen höhere beantragt und bewilligt wurden. Im wesentlichen sind für dieses Jahr folgende Anlagen projektirt: Die Lindenbäume in den Alleen und auf den beiden Plätzen rechts und links vom Spritzenhause Anlagen, bestehend aus blühendem und dekorativem Gebüsch etc., Rasenflächen und Blumenbeete angelegt werden. Diese Plätze sollen nach der Straßenseite hin durch eine Ketteneinfriedigung, an der Rückseite durch Drathbarrieren abgesperrt werden. Auf den beiden größeren, durch Hecken eingefriedigten Plätzen in der Mitte des Ortes soll je ein größeres Blumenbeet angelegt und die fehlenden Theile der Einfriedigung der unteren Plätze ersetzt werden. Auf dem Marktplatz soll zunächst das Kriegerdenkmal mit einer entsprechenden

## Was ein Weib vermag.

Roman  
von Maurus Jokai.  
Mit des Verfassers ausschließlicher Autorisation.  
(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)  
„Ich mußte Dein Nest entfernen,“ sagte Tetriz weiter — „doch zerstreue ich es nicht. Wenn wir weiter gehen, füge ich es an einem andern Orte wieder zusammen. Hier erbaue es aber nicht wieder, denn beim Warte Deines Vaters Obin schwöre ich, daß ich es abermals entfernen würde.“  
Der Geier schien keinerlei Notiz von den schönen Worten zu nehmen und urplötzlich schoß er schnell und senkrecht fallendes Meteor auf den Mann herab, den er an der Stelle seines Nestes vorfand.  
Es war ein Niese unter dem Volke der Vögel; jeder seiner ausgebreiteten Flügel maß mehr als einen Klafter und seine ungeheuren Krallen waren fähig, den jungen Büffel in die Höhe zu erheben.  
So weit der Speer reichte, hielt ihn Tetriz von sich ab.  
„Tyr, thue mir nichts zu Leide, auch ich will Dir nichts zu Leide thun; Tyr,

umkreise mich nicht, mein Speer ist spitzig, Du könntest Deine Flügel an demselben verlegen.“  
Und einmal traf auch die Speerspitze den Flügel des Geiers, dessen Federn wild umherstoben.  
Unter heissem Getöse flog der mächtige Vogel davon und ließ sich auf einer nahen Felsen Spitze nieder.  
So blickten die Gegner einander lange an.  
Tetriz unterhandelte fortwährend mit seinem heiligen Widersacher.  
„Ich kenne Dich, Tyr, mein Herr, doch auch Du kennst mich. Ich weiß, wer Du bist, doch auch Du weißt, daß ich nicht feige bin. Ich glaube ja, daß Du mir sehr zürnst, doch kann ich mich nicht von Dir tödten lassen. Wenn ich jetzt sterben würde, könnte mein Gebieter Sabinus mit seiner Gattin Eponine dieses Grab niemals wieder verlassen. Warte nur so lange, bis ich diesen Stein aufgehoben, dann thue meinethalben mit mir, was Dir gut dünkt — bis dahin aber greife mich nicht an — denn ich werde harten Widerstand leisten.“  
Kaum hatte sich aber Tetriz zu dem Steine niedergebeugt, als sich der Geier plötzlich unter wütendem Kreischen von dem Felsen warf, und bevor noch der Kämpfer nach seinem Speere greifen konnte, hatte er ihm die scharfen Krallen

in Schultern und Arm geschlagen und führte nun mit dem todbringenden Schnabel einen so mächtigen Hieb nach seinem Helme, wie wenn es mit der Hellebarde geschehen wäre.  
Unter der Wucht des Angriffes war Tetriz auf ein Knie gesunken und vermochte den von den Krallen des Geiers gefaßten Arm nicht einmal zu regen; doch riß er rasch mit der einen freien Hand das kurze breite Schwert von der Seite und mit einer tiefen, gewaltsamen Bewegung seinen Gegner verschreckend, richtete er sich empor.  
Jetzt schlug ihm der Geier mit einem wütenden Hieb den Helm vom Kopfe.  
„Nein, Herr, heute tödtest Du mich nicht,“ keuchte der angegriffene Kämpfer und führte einen so mächtigen Hieb nach dem Halse des Vogels, daß dessen abgeschnittener Kopf vier Klafter weit flog, während ihn der an seinem Arm geklammerte leblose Körper abermals zur Erde riß.  
„Siehst Du,“ ächzte Tetriz, während er seinen zerfleischten Arm aus den Krallen des verendeten Vogels befreite, „sagte ich Dir nicht, daß das Dein Ende sein würde? Warum hörtest Du nicht auf mich?“  
Und mit tiefem Bedauern betrachtete er den Geier, der mit den ausgebreiteten Flügeln auch jetzt noch heftig um

sich schlug und die Felsen ringsum mit seinem Blut bespritzte.  
Ein gallischer Krieger betrachtete sich Zeit seines Lebens für einen verlorenen Menschen, wenn er einen Adler tödtete.  
Von dieser Stunde an war Tetriz überzeugt, daß sich Tyr an ihm rächen werde.  
Und auch hieran werden Sabinus und Eponine Schuld tragen.  
Unter der Erde lönten Eponines Zeichen hervor: ein dreimaliges Klopfen unter dem Steine.  
Tetriz beeilte sich, denselben hinwegzuwälzen.  
An der hinabgelassenen Strickleiter stieg zunächst Eponine empor, ihr folgte — ein unbekannter Mann, den Tetriz noch niemals gesehen. Er starrte denselben an, ohne sich erklären zu können, wie dieser Mann hierher gekommen.  
Der Mann hatte einen kurzen Sclavenkittel an, kurz geschnittenes schwarzes Haar, weder Schnurr- noch Backenbart, die Gesichtsfarbe war olbraun, wie die der phrygischen Sklaven, die Zähne waren glänzend schwarz, wie die der Detelkauer, in den Ohren trug er silberne Ringe.  
„Nun eilen wir nach Angres zurück,“ sprach die Fürstin, „denn bevor noch der Morgen anbricht, müssen wir wieder im Palaste sein.“  
„Und Sabinus?“ fragte Tetriz.

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13  
G M B.I.G.

# Kreisarchiv Stormarn V 6

decorativen Anlage umgeben, das den Platz verunzierende Gebüsch entfernt und durch geschmackvollere Anlagen ersetzt, auch die in sehr desolatem Zustande befindliche Hecke vor den Buden durch eine Tuja-Anpflanzung ersetzt werden. Die entsprechende Verschönerung des vor und neben den Grundstücken der Herren Gemeindevorsteher Bardmann und Hotelbesitzer Schmidt belegenen Platzes wollen die genannten Herren auf eigene Kosten übernehmen. Die vorstehend skizzierten Verschönerungen bilden das definitive Jahresprogramm, im Weiteren wurde der Vorstand bevollmächtigt, mit den noch verbleibenden Mitteln die ihm sonst angemessenen Verbesserungen ins Werk zu setzen. Hierzu zählt zunächst die Trockenlegung der beiden mittleren Teiche und ihre Vorbereitung zu muldenförmigen Anlagen, die Einfriedigung der diese Teiche begrenzenden Plätze und die Ausfüllung der Lücken in den Reihen der Bäume durch Verjäten alter und Anpflanzung junger Bäume. — Es wurde sodann noch ein Antrag eingebracht und angenommen, laut welchem der Vorstand ersucht wird, darauf hinzuwirken, daß allgemeinen Uebelständen, die sich durch Zaunabflüsse nach den Straßen, Anlage von Lagerstätten von Abfuhrstoffen verschiedener Art in der Nähe frequentirter Gegenden u. gebildet haben, abgeholfen werde. Zu Revisionen der Rechnung wurden gewählt die Herren Direktor Brehm und Tischlermeister Griesenberg.

Am Donnerstag Abend fand eine Sitzung der Gemeindevorordneten statt. Es wurde zunächst über einen Antrag der Wege-Kommission verhandelt, welche zur Regulirung einer Straßensprede 150 Mk. und für die Wiederherstellung der steinernen Böschung an den beiden nördlichen Teichen 100 Mk. forderte. Es soll für dieses Jahr zunächst probeweise mit der Aufbesserung des Straßensprede von der großen Straße bis zum sog. Thurmhause und von dort bis zum Schierhornschen Grundstück vorgegangen werden. In der Verhandlung wurde aus der Versammlung der Antrag eingebracht, für die geplante Straßverbesserung statt der 150 Mk. 200 Mk. zu bewilligen, der Antrag wurde mit allen gegen eine Stimme angenommen. — Einstimmig wurden die geforderten 100 Mk. für Wiederherstellung der Teichböschung bewilligt und gleichfalls einstimmig die Erneuerung des Sieles bei dem Uebergang von der Lohse nach der Neuen Straße beschlossen. — Als zweiter Gegenstand der Tagesordnung gelangte ein Gesuch des Vorstandes des Verschönerungs-Vereins zur Verhandlung, worin die Genehmigung zu den projektierten Anlagen erbeten wurde. Der vorgelegte Plan (s. vorstehenden Bericht über die General-Versammlung) wurde einstimmig genehmigt und der Antrag, dem Vorstande für sonst noch auszuführende Verbesserungen an den Teichen und Plätzen zc. freie Hand zu lassen, angenommen.

**Reinsfeld, 13. April.** Wie die „Reinsf. Nachrichten“ berichten, zählte die Ortskrankenkasse Reinsfeld im abgelaufenen Rechnungsjahr insgesammt 282 Mitglieder. Die Einnahme betrug 1810 Mk. 68 Pf., die Ausgabe 1254 Mk. 75 Pf., so daß 555 Mk. 93 Pf. in der Kasse verblieben.

**Altona, 13. April.** Der vom hiesigen Schwurgericht wegen vorsätzlicher Brandstiftung in der Bachstraße zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilte Schuhmacher Bartow hatte Revision beim Reichsgericht angemeldet. Nach Prüfung der Sache ist nunmehr die Revision verworfen und Bartow demzufolge zur Verbüßung seiner Strafe nach Neudörsburg überführt worden.

— Großes Aufsehen erregt in Ottenjen die vorgestern erfolgte Verhaftung des Gastwirths Beth in „Carlsruhe“ wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt. B. hatte am Sonntag Erlaubniß erhalten, ein Tanzergnügen des Klubs „Fortuna“, der aus Glasmachern besteht, in seinem Lokal abzuhalten; doch war als Termin für den Schluß dieser Belustigung Nachts 2 Uhr bestimmt worden. Als nun nach dieser Stunde dennoch weiter getanzt wurde, erschien der Kriminalbeamte Niedorf und gebot Feierabend, da aber dieses Gebot nicht beachtet wurde, der Wirth vielmehr die Musik aufgefodert haben soll, weiter zu spielen, so war der Beamte genöthigt, vorläufig zu gehen, um so mehr, als auch mehrere Festheilnehmer energisch opponirten. Andern Tags aber wurden drei der betreffenden Vereinsmitglieder und gestern der Wirth Beth verhaftet.

**Hamburg.** Eine lärmende Szene ereignete sich am Donnerstag Vormittag im Seemannshause. Ein Feuerboas hatte den Versuch gemacht, die Schiffsheuern zu reduzieren und statt der bisherigen monatlichen Feuer von 50 Mk. nur 45 Mk. angeboten. Des Morgens schauerten sich in und vor dem Seemannshause Hunderte von Seeleuten zusammen, welche den betreffenden Feuerboas mit Spottreden empfangen und thätlich auf ihn eindrangten. Als der Erzeß bedrohlicher wurde, setzte man die Polizeibehörde in Kenntniß. Die zunächst erscheinenden 13 Mann Schutzmannschaften reichten jedoch nicht aus, eine Aufforderung, das Lokal zu räumen, wurde mit lauten Hohn- und Hurrufen beantwortet. Erst als von mehreren Seiten Verstärkung erschien und ein Eingang besetzt wurde, zogen die aufgeregten Seeleute unter Hurrufen aus der entgegengekehrten Thür ab. Dank der umsichtigen Anordnungen der Polizei zerstreute sich die Menge, so daß die später

aus den Vororten eintreffenden Schutzleute und das Detachement berittener Schutzleute nicht mehr eingzugreifen brauchten.

## Deutsches Reich.

In Bezug auf die Ursachen der am 23. Februar d. J. stattgehabten Beschädigung von Money-Bimbia durch das Kanonenboot „Cyclop“ wird dem „Hamb. Corr.“ berichtet: Nachdem es bekannt geworden war, daß der Häuptling dieser Stadt, Namens Money, einen Dinkel von König Bell, Namens R'Gande, ermordet hatte, ging das Kanonenboot „Cyclop“ mit dem Gouverneur nach Bimbia, warf vor besagter Stadt Anker und gab gleich darauf den üblichen blinden Schuß zum Zeichen, daß der Gouverneur die Häuptlinge zu sprechen wünsche. Money kam aber nicht, und als nach ihm geschickt wurde, ließ er sagen, wenn der Gouverneur etwas von ihm wünsche, könne er ja an Land kommen. Darauf wartete der Gouverneur noch bis zum nächsten Morgen um 8 Uhr; dann wurde die Stadt mit 9 großen und 21 kleinen Granaten beworfen, worauf das Landungskorps an Land ging und die Stadt bis auf wenige Häuser niederbrannte. Erbeutet wurden außer Ziegen, Ochsen und Hühnern noch 3 Kanoes. Der Gouverneur hat einen Preis ausgesetzt von 20 Krn für den, der Money todt, 25 wer ihn lebendig bringt; darauf hat er Bimbia-Preis zum König von Bimbia ernannt. Durch diese energische und durchgreifende Maßregel des Gouverneurs Freiherren v. Soden, die gewiß allgemeine Billigung findet, wird es hoffentlich gelingen, den erwähnten Money, welcher sich von jeher gewaltthätig und renitent erwies, einzufangen und in verdienter Weise zu bestrafen.

Die Kanal-Kommission des Abgeordnetenhauses nahm am Dienstag mit 11 gegen 10 Stimmen die Regierungs-Vorlage über den Bau des Kanals Dortmund-Ems und des Oder-Spree-Kanals, sowie Bewilligung von 71 Millionen Mk. dafür mit der Modifikation an, daß diese Bauten im Geze einesseits als Theil eines Rhein-Ems-Weiser-Elbe-Kanals, andererseits als zusammenhängend mit der späteren Kanalisation der oberen Oder bezeichnet werden.

Das preussische Abgeordnetenhaus sprach am Montag und Dienstag eine von dem Abg. v. Münnigerode eingebrachte Interpellation, worin an die Regierung die Anfrage gerichtet wurde, ob sie geneigt sei, weitere gesetzliche Maßregeln beim Bundesrath anzulegen, welche geeignet sind, dem bedrohlichen Preisrückgange der landwirthschaftlichen Erzeugnisse zu begegnen. Der Minister für Landwirtschaft erklärte am Montag, daß die Regierung nicht beabsichtige, eine Erhöhung der Getreide- und Viehzölle zu beantragen,

wogegen am Dienstag Finanzminister v. Scholz die Erklärung abgab, daß über die Erhöhung der Getreidezölle im Reichstoge wohl noch weiter verhandelt werden müsse, doch müßte erst die Wirkung der im vorigen Jahre beschlossenen Zollerhöhungen abgewartet werden. Den auf Einführung der Doppelwährung und der Wollzölle gerichteten Bestrebungen wird die Regierung nicht entsprechen, erachtet es aber für ihre Aufgabe, durch Uebernahme der halben Schullacken und Ueberweisung der Grund- und Gebäudesteuer an die Gemeinden die Produktionskosten der Landwirthschaft wesentlich zu vermindern.

Im preussischen Herrenhause fand am Dienstag die Spezialberatung der kirchenpolitischen Vorlage statt, welche damit endigte, daß die Regierungsvorlage sammt den noch erheblich weitergehenden Anträgen des Bischofs Kopp angenommen wurden. Bischof Kopp führte aus, daß nur in dem gegenwärtigen Vertrauen zwischen der Regierung und dem Papste die einzige Friedenshoffnung liege. Wenn der heilige Stuhl die ständige Anzeigepflicht zugesichert habe, so würde er sein Wort auch halten, die Befürchtungen des Herrn Miquel seien gänzlich unbegründet. Freiherr v. Forchhammer, Freiherr v. Wallzahn und Prof. Dove wollen nur die Regierungs-Vorlage annehmen und die weitgehenden Anträge des Bischofs Kopp ablehnen, das Anerbieten der Kurie bezüglich der Anzeigepflicht sei unklar und vieldeutig. v. Mantuffel ist für die Kommissionsbeschlüsse und die Anträge des Bischofs Kopp, Miquel und Struvmann sind dagegen, da diese Verfügungen nicht zu einem dauernden Frieden führen könnten. Fürst Bisnard meint, man solle nicht soviel an den einzelnen Worten herumdenteln und mäkeln, er fürchte nicht, daß der Papst andere Absichten hege, wie die in der Note ausgesprochenen; die Auslegung, welche die „Germania“ der Note gebe, könne er nicht als richtig ansehen, denn diese Organ schüre den Unfrieden, während der Papst den Frieden wolle. Darauf wird Artikel 1 der Vorlage mit großer Majorität und die Anträge des Bischofs Kopp mit 123 gegen 46 Stimmen angenommen. Die einzelnen Artikel der Vorlage und die Anträge des Bischofs Kopp und schließlich das ganze Gesetz nach den Kommissionsbeschlüssen werden mit großer Majorität angenommen.

**Königsberg, 14. April.** In dem Diätenprozeß des Fiskus gegen Dirichlet verurtheilte das Oberlandesgericht den Beklagten zur Bezahlung von 500 Mk. nebst Zinsen an den Fiskus und erließ demselben den Ueberzeugungseid darüber auf, wie viel er aus der Kasse der Fortschrittspartei erhalten habe. Zeitet

„Erkennst Du mich denn nicht?“ fragte der phrygische Sklave mit Sabinus Stimme. „Ich bin es ja.“

Tetrix erschraf. Er meinte, dies sei bloß ein Spiel der Romas.

Wie konnte sich denn das schöne Gesicht mit den langen blonden Locken, der lebensfrischen rosenfarbenen Farbe und dem gelockten Vollbart derart verändern? — Sogar der Mund war ein ganz anderer geworden und die schwarzen glänzenden Zahnreihen standen im lebhaftesten Gegensatz zu deren bisheriger Elfenbeinweiße.

Eponine war eine große Künstlerin, daß sie innerhalb weniger Stunden das Gesicht des Gatten derart zu verändern verstand.

„An seiner Stimme aber wird man ihn noch erkennen,“ flüsterte Tetrix der Fürstin besorgt zu.

„Eben deshalb muß er für stumm ausgegeben werden. — Annius, der römische Anführer, erwähnte, daß ich Hoffnung haben könne, meinen Gatten zurückzugewinnen.“

Tetrix seufzte tief auf. Er wußte, was Annius hierunter verstanden, er hatte sich selbst als Ersatz ausersehen.

„Entweder hält es der Kaiser für angezeigt, oder er ist eben gezwungen, Gnade gegen die aufständischen Gallier zu üben. Ich will etwas versuchen. Ich besitze die Zusicherung des Annius, nach

Nom zu Vespasianus gehen zu können. Ich sagte ihm, daß ich die Gnade des Kaisers persönlich erwirken wolle und er billigte mein Vorhaben. Er wird mir schützendes Geleit mitgeben und gestattet, zwei meiner Frauen und meiner Sklaven mit mir zu nehmen. Die Rolle dieser beiden Sklaven werdet Ihr innehaben. Einmal vor den Kaiser gelangt, wird es dann meine Sache sein, ihn durch Bitten zu bewegen, den Namen meines Gatten aus der Liste der Proskribirten zu streichen. Weshalb könnte er dies nicht mit dem Namen eines Todten? Weshalb sollte er nicht so nachgiebig sein, den Namen eines Todten von dem Brandmal des Verfolgten zu reinigen? Und wenn ich die freisprechende Wachstafel einmal in meinen Händen habe und Fürstin von Angres bin, so wird niemand mehr Sabinus nach dem Leben trachten. Ich aber werde das Land regieren, werde an seiner Stelle ein Mann, an seiner Seite ein Weib sein. Wird es so gut sein?“

Fingerritzen küßten beide Männer die Hände der Fürstin, die ebenso schön wie stark und klug war.

Bald darauf verließen sie eiligst die Ruinen, bestiegen die bereitstehenden Pferde und ritten nach Angres zurück.

Bei dem verlassenen Grabe blieb bloß der getödtete Geier zurück, der mit den mächtigen Flügeln noch heftig um

sich schlug, der mit den Krallen die rollenden Steine zertrümmerte, der selbst ohne Kopf sich noch auf seine Füße erhob und mit den ausgebreiteten Flügeln noch fliegen wollte und endlich mit gebrochener Kraft in das verlassene Grab stürzte, welches man für ihn bereitet zu haben schien.

Trauriges Symbol eines mächtigen Volkes, welches man seines Hauptes beraubte!

\* \* \*

Eponine gelangte vor Vespasianus. Der Kaiser empfing die trauernde Wittve gnädig, und als ihm diese gestand, daß sie einen Gnadenakt von ihm erstehen wolle, versicherte er sie im Bornhinein, daß er alles gewähren werde, was in der Macht eines Menschen stehe.

Vespasianus hielt sich für keinen Gott und die Geschichte rechnet ihm schon dies als Verdienst an.

„Streiche meinen Gatten aus den Listen der Proskribirten und gib mir ein mit Deinem Siegel versehenes Dokument darüber, daß Sabinus Name durch Deine Gnade gereinigt worden und vor jeglicher Verfolgung gesichert ist.“

„Dein Gatte ist todt?“ fragte der Kaiser.

„Er ist todt, doch sein Name lebt und diesen führe ich. Den gallischen Fürsten wird von ihren Gattinnen nach dem Tode gewöhnlich ein Grabmal errichtet, und ich kann diesen Gebrauch nicht befolgen, weil Sabinus Name verbrandmarkt ist. Nimm diesen Fluch von uns und Du wirst einen Theil Deines Reiches Deinem getreuesten Unterthan anvertraut haben, indem Du ihn mir anvertrauest.“

„Es sei also.“

Der Kaiser gab dem Senator Lucilius Befehl, die Begnadigung auszufertigen, die die Fürstin von Langres gewünscht, worauf er die vor den Stufen knieende Frau eigenhändig aufhob und sie mit den ermutigenden Worten anlief — daß ihr Lucilius noch an demselben Abend das Gewünschte übergeben werde.

Eponine war viel zu sehr Weib, um diesen ermutigenden Worten blindlings Glauben zu schenken.

Sie wußte sehr gut, daß in dem Palaste, der ihr vom Kaiser zugewiesen worden, die Wände Ohren haben; sie wußte, daß die gallischen Landsleute, die sie zu besuchen kamen, bloß Vespasianus Spione seien.

Und wie weinten, wie bejammerten sie vor ihr den Tod des Sabinus! — Wer wird fortan die gallische Nation mit Begeisterung erfüllen? — Auf wen

Klagter  
ferner  
Die G  
bleibt b  
  
Fr  
interpe  
über d  
labelte  
Die Re  
damit  
habe si  
befur  
den  
Behor  
thätige  
Die M  
für die  
187 S  
nomme  
Kamme  
gierung  
Nu  
wird g  
40, the  
Barken  
1/2 Mi  
gegange  
mehrere  
Gr  
dauert  
Reform  
sowohl  
harten  
zweifelsh  
Schwüch  
zwischen  
hebe, d  
nicht ve  
und rat  
schließu  
lament.  
Verwakt  
ohne Ab  
fundet ar  
bury er  
in einem  
— Wie  
wird, ga  
regreich  
gehört u  
gedräng  
Am  
wurde d  
verwalt  
Beschult  
sind no  
1884  
verhafte  
von den  
bahn be  
Das  
Di-St.  
Persone  
große  
scheint,  
  
sollen  
richten,  
man ih  
weden  
Epe  
goldene  
daß de  
in ihre  
Am  
Diener  
So  
spielte  
auf jet  
man k  
heben  
Di  
wie d  
jahr  
könne  
E  
wie i  
sie si  
mußte  
und if  
wo an  
der Ja  
berbe  
ebenjo  
wie de  
Sabin  
At  
nine  
erfahre

Ein schrecklicher Vorfall ereignete sich vor Kurzem in Marseille. Zu dem dortigen Zahnarzt Dr. Héris kam ein hübsches junges Mädchen, Fräulein Alice Charlot, um sich einen Zahn ausziehen zu lassen. Da die junge Dame sehr ängstlich war, rief sie ihren Arzt, Aether zu nehmen, doch sie wollte sich hierzu nicht verstehen, indem sie erklärte, sie fürchte, aus dem narotischen Schlaf nicht wieder zu erwachen. Als nun der Zahnarzt sich mit der Zange dem Munde des Mädchens näherte, sprang die Patientin in wilder Angst vom Stuhle auf, rief das Fenster auf und stürzte sich aus einer Höhe von drei Stockwerken auf die Straße hinunter. Fräulein Charlot blieb sofort todt, deren Mutter, die der Verzweiflung nahe ist, wird Tag und Nacht bewacht, da man fürchtet, dieselbe könnte sich gleichfalls ein Leid anthun.

Eisenbahnunglück. In der Nähe von Westdoorfield im Unionstaate Massachusetts ereignete sich am Donnerstag ein Eisenbahnunglück, dessen grauenvolle Details ohne Gleichen in der an Eisenbahn-Katastrophen so reichen Chronik der letzten Jahre dastehen. Unweit Westdoorfield, so wird dem Wiener „All. Extrabl.“ aus New-York despechiert, macht die Eisenbahntrasse eine große Kurve und fährt dann auf einem 200 Fuß hohen Damme in die Station ein. Infolge anrichtiger Weichenstellung entgleiste der mit großer Geschwindigkeit heranbrausende Zug, der mit Passagieren vollbesetzt war, und stürzte über den Bahndamm in den Fluß. Die Wirkung des Sturzes war eine schreckliche. Maschine, Tender und Waggons bildeten einen Trümmerhaufen, aus dem verbrannte Körpertheile und gräßlich verstümmelte Gliedmaßen in wüstem Durcheinander mit zersplitterten Eisentheilen ragten. Das Grauen wurde dadurch erhöht, daß die Trümmer in Brand geriethen, und schnelle Hülfsleistung unmöglich wurde. Dreißig Personen sind getödtet, vierzig Reisende lebensgefährlich verletzt worden. Die meisten Leichname zeigen schreckliche Brandwunden. Die Untersuchung gegen die Schuldigen ist eingeleitet.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Mein seidene Stoffe Mt. 1.35 Pf. per Meter, sowie à Mt. 1.80 Pf. und 2.20 bis 9.80 (farbig, gestreifte und carrirte Dessins) vers. in einzelnen Roben u. Stücken zollfrei in's Haus das Seidensabrik-Depôt G. Henneberg (R. u. K. Hofliefer.) Zürich. Müter umgehend. Briefe kosten 20 Pf. Porto.

durch die Prooperatoren in seinem Range bestätigt werden. Hier, ließ mit eigenen Augen.“

Mit zitternden Händen löste Eponine den das Ceratica umschließenden Bechdracht und las in Wirklichkeit in den Tafeln, daß Sabinus selbst in dem Falle, daß er nicht gestorben, sondern am Leben sein sollte, keinerlei Verfolgung zu befürchten habe.

Eponine mußte wohl den eigenen Augen, aber nicht den Buchstaben des Imperators Glauben schenken.

Angewisse Freude und ängstlicher Zweifel kämpften in ihrem Herzen; jene kann ihre Verrätherin werden, dieser kann sie ihrer ganzen Zukunft berauben. Wem sollte sie Gehör schenken?

Die beiden Sklaven Sabinus und Tetricus harrten der Befehle ihrer Gebieterin im Atrium des Palastes; sie konnten sie sehr gut sehen und auch hören, was Lucilius sprach.

Vielleicht vermuthete der Senator sogar schon, daß der eine unter ihnen der Gatte ist —

(Fortsetzung folgt).

Heilige Einfalt! Der „Bremer Courier“ enthält folgenden Scherz: „Odenbüttel! Aussteigen!“ tönt es beim Halten des Zuges. Ein wohlgerundetes, behäbiges Bäuerlein windet sich mühsam aus der Wagoonthüre, sucht seine steifgewordenen Beine durch Trampeln wieder in gebrauchsfähigen Zustand zu bringen und schaut dann in aller Gemüthsruhe dem weitereilenden Zuge nach. Als ihm die eingetretene Ruhe auf dem Perron unheimlich wird, wendet er sich an den Herrn mit der bekannten rothen Mütze mit der Frage: „Ja, wo blief ich denn?“ — „Wo hin wollen Sie denn?“ — „Nah Bremen.“ — „Da hätten Sie ja mit dem eben abgefahrenen Zuge weiter reisen müssen!“ — „De Kirl reep jo aber: Odenbüttel! Aussteigen! Ich heet Odenbüttel.“

Große Heiterkeit erregen in der Pfalz die Reklamen zweier Geschäftshäuser, die auf ganz originelle Weise das Publikum an sich zu ziehen suchen. Die Firma Josef und Scharff in Landau inserirte wiederholt im „Südpfälzischen Wochenblatt“: „Freie Fahrt nach Landau und zurück gewährt die Firma Josef und Scharff von jeder pfälzischen Station aus bei Einkauf von nur 20 Mk.“ Das hat den Konkurrenten A. Hundener in Steinfeld so verdrossen, daß er folgendes Inserat erließ: „Um jede Konkurrenz, besonders aber eine Landauer Firma zu überbieten, habe mein ohnedies großes Lager in Manufakturwaren vergrößert und verkaufe sämmtliche Artikel, den heutigen Wollpreisen entsprechend, zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Bei Einkäufen von 20 Mk. vergüte ich die Eisenbahnfahrt sämmtlicher pfälzischen Stationen, bei größeren Einkäufen gebe freien Mittagsmahl, eventuell auch noch den Kaffee.“ Ein pfälzisches Blatt meint, es werde den Herren Josef und Scharff nichts Anderes übrig bleiben, als ihre Kunden mit Mustern und Champagner zu regaliren.

Die Selbstmorde sind so recht das natürliche Symptom der gegenwärtigen europäischen Kulturbewegung. Sie nehmen in allen Ländern in gradezu erschreckender Weise überhand. So liegt für Preußen eine neue Arbeit vor, der zufolge sich das Verhältnis der Selbstmorde vom Jahre 1882 auf 1883 um 21,7 Prozent erhöht hat. Im Ganzen starben 6171 Personen durch eigene Hand. Allerdings mildert sich diese erschreckende hohe Ziffer dadurch, daß die Erhebungen genauere als in den Vorjahren sind und deshalb die Ziffer erheblich gewachsen ist. Trotzdem ist die Zunahme der Selbstmorde eine sehr große, da in der Zeit von 1869 bis 1883 die Selbstmorde jährlich um 4,55 Prozent gestiegen sind, während die Bevölkerung nur um 1,25 Prozent sich vermehrt hat. Das Verhältnis der Geschlechter ist ein stets ziemlich gleichbleibendes. Es geben sich ungefähr vier Mal so viel Männer als Frauen selbst den Tod. Die Armee stellte im Jahre 1883 zu der obigen Gesamtzahl 236 Fälle.

„Seine Feinde fanden seine Leiche und bestatteten ihn mit allen seiner würdigen Ehrenbezeugungen.“

„Wenn sich aber jene getäuscht hätten? Wenn sie Dich hintergangen haben? Es ist nicht unmöglich, daß ein treuer Diener Sabinus Nützung anlegte und an seiner Stelle starb und daß Sabinus in den Kleidern des Sklaven entflo.“

Eponine fühlte sich einer Ohnmacht nahe, der Gedanke ließ sie erbeben, daß ihr sorgsam behütetes Geheimniß vielleicht verrathen sei.

„Erleide nicht, schöne Fürstin,“ sprach Lucilius lächelnd. „Vespasianus verlangt auf diese Fragen keine Antwort von Dir. Wenn Du ein Geheimniß hast, so mag es ein Geheimniß sein.“

Sieh, dieses Begnadigungsdokument, welches ich für Dich brachte, erfüllt nicht allein, was Du Dir vom Imperator erbeten, sondern mehr: er befreit nicht bloß den Namen des todtten Gatten von dem Schandflecken der Verfolgung, sondern er ließ auch für alle unvorhergesehenen Fälle den Zusatz in diesem Täfelchen aufnehmen, daß wenn Sabinus irgend einmal wieder vor der Welt erscheinen und es sich herausstellen sollte, daß er nicht gestorben sei, sondern irgendwo verborgen lebe, so solle ihm keinerlei Leid widerfahren, sondern er möge sich seines Lebens freuen und

schuldige Zuschauer war. Große Menschenmassen sahen dem Ablassen der Güterzüge in dem Bahnhof der Kreuzville- und Nashville-Eisenbahn zu, wobei die Beamten verhöhnt und gelegentlich mit Steinen beworfen wurden. Auf einem Güterzug befanden sich acht Vize-Sherifs, die einen auf sie abgefeuerten Pistolenschuß mit der Abfeuerung einer Gewehrsalve in die Menge beantworteten, wodurch vier Personen getödtet und zwei, darunter eine Frau, tödtlich verwundet wurden. Die Menge floh zuerst, als sie sich aber rasch wieder zusammenrottete, flüchteten die Vize-Sherifs über die Mississippi-Brücke nach St. Louis, wo sie sich der Polizei übergaben. Ungeheure Aufregung folgte. Eine Entrüstungsversammlung wurde in St. Louis abgehalten, bei welcher aufrechterische Reden gehalten wurden. Einige hervorragende „Mitter der Arbeit“ versuchten die Menge zu beschwichtigen. Da der Sheriff außer Stand war, die Ordnung aufrechtzuhalten, erliefte er Mr. Dylesby, den Gouverneur von Illinois, um Truppen, und letzterer sandte 500 Mann. Während der Nacht wurden verschiedene Plätze in dem Eisenbahnhofe in Brand gesteckt. Es brachen bald sechs Brände aus, wodurch Waggons, Schuppen und anderes Eigenthum zerstört wurden. Feuersprizen, die von St. Louis ankamen, um die Flammen zu löschen, erwiesen sich als wirkungslos, da die Strikenden die Schläuche zerschnitten. Es sind 42 Waggons, mit Bauholz beladen, mehrere Delschuppen und andere Gebäude zerstört worden, und beziffert sich der angerichtete Schaden auf Doll. 40 000. Die Löschmannschaft aus St. Louis kehrte im Laufe der Nacht zurück und die Feuersbrunst wurde bald nach Tagesanbruch bewältigt, worauf Truppen an verschiedenen Punkten in dem Bahnhofe, der ein große Menge platten Landes in St. Louis bedeckt, stationirt wurden. In den Zusammenstößen am Freitag wurden acht Personen getödtet und vier verwundet. Am Sonnabend wurden etwa 12 Tumultanten verhaftet, worauf die Ruhe wieder hergestellt wurde und die Geschäfte wieder ihren gewöhnlichen Verlauf nahmen. Die öffentliche Stimmung ist entschieden gegen die Unruhestifter. In Texas hat die Bestrafung der Strikenden bereits begonnen. In El Paso wurden acht vom Bundesrichter wegen Verhüllung des Eigenthums der Texas Pacific-Eisenbahn zu Einperrung verurtheilt. Drei sind wegen Mordes angeklagt.

Mannigfaltiges.

Hochwasser. Aus Hirschberg in Schlesien wird gemeldet, daß der Zaden und der Bober aus ihren Ufern getreten sind. Mehrere Ortschaften stehen unter Wasser, die Niederungen sind hoch überschwemmt.

In einem Zipfel seines Mantels geschlagen, brachte er die doppelte Wachs-tafel mit sich, die, geöffnet, zwei kleinere enthielt, in welche mit Hilfe des Stylus der kaiserliche Begnadigungsbefehl eingeritzt war; auch das in eine Vertiefung der Tafel eingelassene kaiserliche Siegel fehlte nicht.

Bevor der Senator\*) die Tafel der Fürstin übergab, sprach er:

„Fürstin! Der Imperator ist höchst aufgebracht über Dich. Du wolltest ihn hintergehen, und leicht hättest Du Dich selbst betrügen können. Du verlangst Gnade für Deinen todtten Gatten? — Weißt Du mit Bestimmtheit, daß Sabinus todt ist?“

„Ich weiß es mit aller Bestimmtheit,“ antwortete Eponine, mit Gewalt das laute Herzpochen unterdrückend, welches ihr die mögliche Entdeckung ihres gesürchteten Geheimnisses erregte.

„Hast Du ihn gesehen, als er todt war?“

\*) Unter der Bezeichnung „Senator“ muß man sich nicht einen ehrwürdigen Greis aus dem Zeitalter der Gracchen vorstellen, es mochte dies irgend ein glatter Höfling sein, der einstmals noch gewesen sein mag und der für die Zubereitung einer guten Pastete den Rang eines Senators erhalten hatte. Und weshalb hätte Vespasianus dies nicht thun können, da Helio-gabal zwölf alte schieläugige Weiber und Caracalla sogar sein Leibbrö zu Senatoren ernannte.

klagter den Eid nicht, so hat derselbe ferner 1500 Mk. nebst Zinsen zu bezahlen. Die Entscheidung über den Kostenpunkt bleibt bis nach der Eideleistung ausgesetzt.

Ausland.

Frankreich. In der Deputirtenkammer interpellirte Graf de Mun die Regierung über die Vorgänge in Chateaublain und tabelte das Vorgehen der Behörden heftig. Die Regierung habe ein Privathaus und damit das Gesetz verletzt, Direktor Fischer habe sich bei seiner Vertheidigung im Recht befunden. Der Unterrichtsminister legte den Sachverhalt dar, und erklärte, die Behörden hätten angesichts des gewaltthätigen Auftrahrs ihre Pflicht gethan. Die Mehrheit der Kammer erklärte sich für die Regierung, indem mit 340 gegen 187 Stimmen die Tagesordnung angenommen wurde, welche erklärt, daß die Kammer durch die Erklärungen der Regierung befriedigt sei.

Rußland. Aus Nischneinowgorod wird gemeldet, daß das Eis der Wolga theils mit Naphtaprodukten beladene Barken wegriß, welche allmählig zersckelten. 1 1/2 Millionen Bud Naphta sind verloren gegangen, der Gesamtverlust wird auf mehrere hunderttausend Rubel geschätzt.

Großbritannien. Im Unterhause dauert die Debatte über Gladstones irische Reformpläne fort; die Vorlage findet sowohl im Parlament als in der Presse harten Widerstand, so daß ihr Schicksal zweifelhaft ist. Im Parlament betonte Gladstone, daß die Vorlage die Union zwischen Irland und Großbritannien aufhebe, da Irland im Gesamtparlament nicht vertreten sein solle. Auch liberale und radikale Vertreter rügen die Ausschließung der Irländer vom Reichsparlament. Die erste Lesung des irischen Verwaltungs-gesetzes wurde am Mittwoch ohne Abstimmung angenommen, die zweite findet am 10. Mai statt. — Graf Shaftesbury erschob sich am Dienstag Nachmittags in einem Fiaker auf der Straße in London. — Wie den „Times“ aus Birma gemeldet wird, haben die britischen Truppen mehrere reichliche Treffen mit den Aufständischen gehabt und deren Streitkräfte theils zurückgedrängt, theils zersprengt.

Amerika. Bereits am 18. März wurde das Mitglied der Newyorker Stadtverwaltung, Zähne, verhaftet unter der Beschuldigung der Bestechlichkeit. Nunmehr sind noch elf andere Personen, welche 1884 der Stadtverwaltung angehörten, verhaftet worden unter der Anschuldigung, von den Gründern der Broadway-Eisenbahn bestochen worden zu sein.

Das Vorgehen des Vize-Sherifs in St. Louis am Freitag, welche mehrere Personen durch Schüsse tödteten, hatte große Ausschreitungen zur Folge. Es scheint, daß die getödteten Personen un-

sollen sich die Hoffnungen der Brüder richten, wenn auch er gestorben? Daß man ihn doch wieder zum Leben erwecken könnte!

Eponine war zu klug, um vor diesen goldenen Schmeißfliegen zu verathen, daß der Beweinte noch am Leben und in ihrer Nähe sei.

Anderer Espione wieder nahmen die Diener vor und quälten diese.

Sabinus stellte sich stumm, Tetricus auf jede Frage wie eine Sybille; — man konnte ihn nach Gutmüthen verheßen oder nicht.

Die Drei spielten ihre Rollen, wie sie da wissen, daß sich die Bühne sehr leicht in ein Blutgerüst verwandeln konnte.

Eponine behandelte Sabinus stets wie die Herrin ihren Sklaven: wenn mußte er zu ihrer Sänfte tragen ließ, und ihr beim Aussteigen behülflich sein, wo angehalten wurde.

Ja, er duldete sogar in Gegenwart der kaiserlichen Speichellecker Tetricus ebensovwenig in Tetricus Naturell lagen, wie das geduldige Hinnehmen in dem Sabinus.

Am Abend desselben Tages, da Eponine beim Kaiser Audienz genommen, erschien Lucilius bei der Fürstin.

